



M. Aigner



JOSEF M. AIGNER.

Dieser populäre Wiener-Porträtmaler gehört auch zu jener vielköpfigen Künstlerschaar, welche ohne eigene Mittel, ohne Unterstützung Anderer, nur durch die Macht des Berufes, getragen von den Fittigen des Genius den Sieg im Kampfe mit den ungünstigen Verhältnissen davon trug.

Am 18. Jänner 1818 in Wien geboren, war sein Vater, obwohl ein geschickter Goldschmied trotzdem nicht in der Lage dem Kinde eine angemessene Erziehung angedeihen zu lassen. Als theilweisen Ersatz hiefür erweckte er aber in der Brust des Jungen ein tiefes Gefühl für Kunst und Wahrheit, und mit diesen Attributen, welche Aigner's Lebenswege gleich leuchtenden Sternen stets voranwandelten, ausgestattet, betrat er in seinem 12. Lebensjahre als Lehrling die damals berühmte Werkstätte des Juweliers Anschütz.

Nach vollendeten Lehrjahren folgte Aigner gänzlich dem ihm innewohnenden Kunstdrange und es gelang ihm nach manchen Mühen, Schüler des damals schon berühmten Amerling zu werden. Hiebei bewies es sich neuerdings, dass Seelenverwandschaft genialer Naturen der mächtigste Hebel ihrer Annäherung ist. Aigner's Meister erkannte den Genius des Jünglings und Feind dem so häufigen Künstlerneide förderte er den Kunstjünger durch warme Anerkennung derartig, dass Aigner es bereits im Jahre 1837 dahin gebracht hatte, durch Ausübung seiner Kunst die Existenz als gesichert betrachten zu können. Still aber unermüdlich schaffend war er von jener Zeit an der gesuchteste Porträtmaler Wien's, bis die Ereignisse des Jahres 1848 auch ihn in ihrem Strudel mit sich fortrissen. Trotzdem er kaum vor Jahresfrist der Stimme seines Herzens folgend, die damals sehr beliebte k. k. Hofchauspielerin Fanni Matras ehelichte, wirkte dennoch die anbrechende Morgenröthe der Geistesfreiheit so mächtig auf seine leicht erregbare Natur, dass er sich all' den liebgewordenen Kreisen entriss, um in die academische Legion bei deren Constituirung einzutreten. Ausgezeichnet durch allgemeines Vertrauen wurde er baldigst Commandant der gesammten Legion. Durch Ehrgefühl sich an seine Kameraden, an Wien und dessen Schicksal gefesselt fühlend, verliess er seine Vaterstadt nicht, und so kam es, dass Aigner am 11. November 1848 gefangen, am 23. desselben Monates zum Tode verurtheilt wurde. Fürst Windischgrätz einer edleren Regung nachgebend, begnadigte ihn jedoch vollständig und von da zog sich Aigner wieder in sein Wirken als Künstler zurück, mit vorzüglicher Liebe sein Hauptfach die Porträtmalerei umfassend.

Nicht ohne Interesse ist es, dass Aigner es war, der des unglücklichen Dichters Nicolaus Lenau einziges existirendes Porträt kurz vor dessen Ableben, in fieberhafter Aufregung verfertigte. Der Künstler erzählt in seinen handschriftlichen Memorabilien hierüber, dass Lenau ihn anfänglich regungslos gewähren liess, dann aber in immer, in rascherer Folge aufeinander kommende Zornesausbrüche gerieth, nach deren Beendigung Lenau sich jedesmal genau in die ursprünglich eingenommene Lage zurückwarf, als wollte er das Malen nicht stören. — „Und ich hielt dann dem

Kranken sein Bild hin — er starrte es wie eine leere Leinwand an — dann tobte er wieder. Ich verliess entsetzt die Stube, die Anstalt, und erst im Freien gewann ich einige Fassung, aber das Bild hat mich mit seinen Schrecken nicht wieder verlassen“, — so endete Aigner die diesbezügliche Erzählung.

Wenn über dieses Bild das geflügelte Wort „zum Sterben ähnlich“ entstand, so bewies der Künstler in allen seinen Arbeiten, dass sein Streben dahin gerichtet war, zu erreichen, was es in der Kunst zu erreichen gibt: Schönheit mit der Wahrheit.

Haben die immer wiederkehrenden Kunstausstellungen uns auch mit vielen aus Aigner's Pinsel hervorgegangenen Porträts und Studienköpfen bekannt gemacht, so ist es bei dem von ihm hauptsächlich vertretenen Genre nur natürlich, dass manche kostbare Perlen seiner Kunst dem grossen Publicum unbekannt blieben, so wie denn überhaupt seine Werke in allen Zonen der Erde verstreut sind. Seit einer ansehnlichen Reihe von Jahren wirkt Aigner aber auch als Theoretiker und seine kunsthistorischen Aufsätze athmen das aus, was sein Vater ihm auf dem Lebenswege mitgab: Tiefes Gefühl für Kunst und Wahrheit. Die gepaart mit dem reichen Schatze an Erfahrungen lassen es nur gerecht erscheinen, dass der Künstler Aigner nicht nur durch sichtbare Auszeichnungen, wie durch Verleihung des Ritterordens des bayerischen St. Michael-Ordens I. Classe und des sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens, sondern auch durch das unentwegte Anerkennen seines Talentes von Seite der Künstlerwelt wie durch die allgemeine Sympathie der Bevölkerung geehrt wird.

